

Zeitschrift: Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage

Herausgeber: Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen

Band: 37 (1998)

Heft: 2: Landschaftspark - Parklandschaft = Parc paysager, paysages de parc

Rubrik: Schlaglichter = Actualités

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlaglichter • Actualités



Eichenhaine – Eine Alternative zu traditionellen Obstbaumgärten

Die traditionellen Obstbaumgärten sind bedeutende Lebensräume für viele Insekten, Vogelarten und Kleinsäuger. Die hohen Ansprüche an das Tafelobst, sinkender Mostkonsum und der grosse Arbeitsaufwand zwingen jedoch die Land-



wirte je länger je mehr, die traditionellen Obstbaumgärten durch wirtschaftlichere Kulturen zu ersetzen. Die Obstbaumbestände werden lückiger und die Wiesen intensiver genutzt. Dadurch sind manche Tierarten, die bei uns mehrheitlich in Obstbaumgärten leben, stark bis sehr stark gefährdet. So wie diese Arten ihren Lebensraum verlieren, geht uns Menschen das schöne Bild der Obstbaumgärten, ein Stück Heimat, verloren. Unter den sich verändernden wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen hat sich die Landschaft schon immer gewandelt. Wenn wir den Arten- schwund bremsen und der Banalisation des Landschaftsbildes entgegensteuern wollen, sind neue Lösungen gefragt. Das Pflanzen von Eichenhainen kann eine solche Alternative sein. Eichen werden von 400 Insektenarten genutzt. Für 150 davon sind die Eichen die Hauptfutterpflanze. Dieser Insektenreichtum ist wiederum die Lebensgrundlage für viele Vögel und Kleinsäuger. Werden die Eichen hainartig zu einer halboffenen Landschaft gepflanzt, ergibt sich ein idealer Ersatz für die Obstbaumgärten. Nicht nur ökologisch, sondern auch wirtschaftlich haben Eichenhaine eine Chance, sich durchzusetzen; denn

die neue Landwirtschaftspolitik unterstützt einerseits ökologische Bemühungen und fördert andererseits indirekt die Weiden, ideale Flächen für Eichenhaine. Dass dies wertvolle Lebensräume sind, ist im In- und Ausland mehrfach bewiesen worden. Noch nicht bekannt ist hingegen, inwieweit und unter welchen Umständen Eichenhaine traditionelle Obstgärten ökologisch ersetzen können. Doch allein der Gewinn für das Landschaftsbild spricht dafür, dass wir neue Wege suchen und nicht nur Verlorengangenes beklagen.

Felix Naef, Landschaftsarchitekt
BSLA, Brugg

Der Schulthess-Gartenpreis für das Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung Rapperswil

Das Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplana-
nung in Rapperswil erhält den ersten Schulthess-Gartenpreis, der – von Dr. Georg und Marianne von Schulthess geschaffen und vom Schweizer Heimatschutz organisiert – nun jährlich für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Gartenkultur verliehen werden soll. Am 26. September 1998 wird er in Rapperswil überreicht.

Das Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplana-
nung wurde 1982 gegründet. Es ist eine private Stiftung mit Gasterrecht an der Hochschule Rapperswil (ehemals Interkantonales Technikum). Seit 1996 besitzt es eine «Antenne Romande» an den «Archives de la construction moderne» an der ETH Lausanne. Mit dem Ziel, Quellen und Dokumente zur Garten- und Landschaftsarchitektur zu sammeln, zu konservieren und zu erforschen, ist es die einzige Institution in der Schweiz, die sich um die Erhaltung des Kulturgutes Garten bemüht. Als Dokumentations-, Informations- und Forschungsstelle möchte es Wissen zum Thema Garten und Landschaftsarchitektur erweitern und verfügbar machen.

In der Arbeit des Archivs kommen zwei grundlegende Aspekte zum Zug: Archivieren im allgemeinen und das Thema Garten und Landschaft im besonderen. «Wir brauchen Archive, um den Vergleich

herzustellen zwischen dem was früher war, und dem was heute ist oder vielleicht morgen sein wird», schrieb unlangst der russische Kulturphilosoph Boris Groys und legitimiert sie als wichtige Bestandteile unserer Kultur. In der Kanzeleisprache existiert der Begriff Archiv seit dem 17. Jahrhundert und meint im praktischen Sinn Aufbewahrungsort für Akten, Schriften, Urkunden. Das verbreitete Bild des verstaubten Aktenkämmchen ist aber längst überholt, und das Archiv ist zu einer kulturell dynamischen Institution geworden, die generell als Begegnungsstätte mit Geschichte und als Lernort funktioniert und die sowohl zu kleinen Geschichtskorrekturen als auch zu tiefgreifenden kulturtheoretischen Reflexionen anregt.

Historische Quellen sind keine fixierbaren Größen, sondern in ihrer Qualität von der gegenwärtigen Rezeption abhängig. Trotz aller Objektivierungsbemühungen kann ein Archiv niemals einen objektiven Sammlungsbestand umfassen, sondern es ist vielmehr ein Prozess von sich wandelnden Beständen und Bearbeitungskriterien. Zeitgemäße Archive müssen deshalb ihre Zielsetzung verändern. Mit dem stetig anwachsenden Datenfluss und dem Abschied von der Vorstellung vom objektiven Wissen sind sorgfältige Auswahlkriterien und Erhaltungsstrategien gefragt, die grösstmögliche Authentizität der originalen Dokumente garantieren. In diesem



Eichenhaine als «Ersatz» für Obstbaumgärten.
Photos: Felix Neaf

Johannes Schweizer, Skizze um 1924
Quelle: Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung



Sinne möchte das Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung diese Chance wahrnehmen: Es ist bestrebt, seine Sammlung auszubauen, bestmöglich zu konservieren und die Be- wirtschaftung zu optimieren. Der Schulthess-Gartenpreis ermöglicht es, einen dringenden Schritt weiter zu gehen und weitere Teile des Bestandes zu inventarisieren.

Archiv Rapperswil: Hauptgebäude Hochschule Rapperswil, Oberseestrasse 10, 8640 Rapperswil, Telefon 055-222 45 27, Öffnungszeiten: Montag 9 bis 12 Uhr / 13 bis 16 Uhr. Telefonische Voranmeldung, Konservatorin: Annemarie Bucher.

Antenne romande: Les archives de la construction moderne, EPFL, Département d'architecture, 21 Avenue des Bains / CP 555, 1001 Lausanne, Telefon 021-693 52 06, Fax 021-693 52 88, Konservator: Pierre A. Frey.

Annemarie Bucher

Schulthess-Gartenpreis 1999

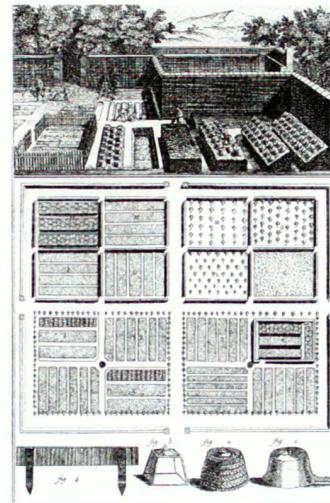
Der Schulthess-Gartenpreis wird vom Schweizer Heimatschutz vergeben, er wurde 1997 auf Initiative von Dr. Georg und Marianne Schulthess geschaffen. Er ist für Institutionen und Private gedacht, die besondere Erfolge im Bereich der Gärten vorweisen können und diese der Öffentlichkeit zugänglich machen. Einer Fachkommission obliegt es, die Auswahlkriterien festzulegen, die Auswahl der Preisträger zu treffen und entsprechende Anträge an die Gremien des Schweizer Heimatschutzes zu stellen. Der

Schulthess-Gartenpreis wurde 1998 an das «Archiv für die Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung» mit Sitz in Rapperswil verliehen (siehe Bericht oben von Annemarie Bucher).

Gemeinden, Institutionen und auch Private sind eingeladen, ihre Kandidaturen für den Schulthess-Gartenpreis 1999 beim Schweizer Heimatschutz einzureichen. Der Preis wird zugesprochen für die Erhaltung und Pflege historischer und die Anlage moderner Gärten und Anlagen mit gleichwertigen architektonischen und pflanzlich-botanischen Elementen. Der Preis ist mit CHF 50'000.- dotiert. Interessierte können die Unterlagen beim Schweizer Heimat- schutz, Merkurstrasse 45, Postfach, 8032 Zürich, Telefon 01-252 26 60, bestellen.

Musée national suisse, Château de Prangins

Un château sorti d'un livre de contes, des parcs romantiques, un site enchanteur qui surplombe le lac Léman ... C'est dans ce cadre plein de charme que le visiteur découvre ou redécouvre l'histoire de la Suisse aux XVIIIème et XIXème siècles. Construit dans le style français des années 1730, le Château de Prangins a vécu une histoire mouvementée: seigneurie, demeure princière, école, habitation. Finalement, il est offert à la Confédération par les cantons de Vaud et Genève, afin de devenir un musée national. L'architecture du Château rythme l'exposition permanente, découpée en quatre grands thèmes. Le rez-de-



chaussée évoque les idéaux de la société noble et bourgeoise du XVIIIème siècle. Alors que les caves expliquent l'économie rurale de l'Ancien Régime, dont le Château était le centre. Le premier étage montre comment la Suisse a basculé de l'Ancien Régime en un Etat fédéral moderne, et d'un pays agricole en une nation urbanisée et industrielle. Les combles rappellent au visiteur que ce pays, avant d'être un pays d'immigration, était un pays d'émigration.

Les jardins, le plaisir des yeux: l'allée principale traverse un superbe parc à l'anglaise, à partir duquel le Léman et les Alpes s'offrent à la vue du visiteur. Le jardin potager, lui, est un véritable conservatoire vivant des fruits et légumes du XVIIIème siècle. Sa restauration s'inspire de différents textes d'époque. Dans la dépendance, une exposition évoque les plaisirs du jardinage et de l'horticulture.

Le jardin de l'islam en Méditerranée

L'association culturelle «Jardins et Paysages» de Gênes a pour objectif statutaire de diffuser, à travers des expositions, conférences, débats, colloques et publications l'histoire et l'évolution des paysages dans les diverses cultures. Elle est présidée par l'architecte-paysagiste Milena Matteini (qui réalisa par exemple le «Défilé des fleurs» au Festival Lausanne Jardins '97) secondée par Karl-Dietrich Bühler, photographe, et s'appuie sur un comité scientifique dont fait partie Annalisa Calcagno Maniglio, Présidente de la Faculté d'architecture de Gênes et

Der Schweizer Heimatschutz vergibt jedes Jahr den Schulthess-Gartenpreis.

Photo: Giorgio von Arb

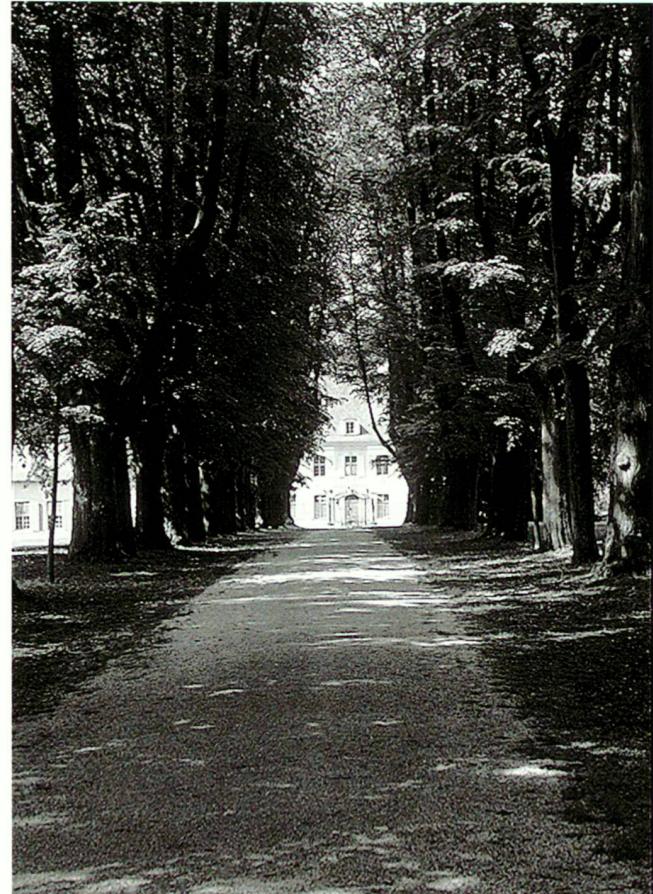
Les jardins du XVIIIème siècle. Planche de l'«Encyclopédie», 1751

directrice de son Ecole du paysage. L'association organise une très ample et riche manifestation sur le thème du Jardin de l'islam méditerranéen, qui aura lieu au Palais Ducal en plein cœur de Gênes durant au moins trois mois dans la première moitié de 1999. Elle œuvre sur sa préparation en recherchant dans divers pays d'Europe des documents divers ainsi que des sponsors.

Le «Jardin de l'Islam», exposé déjà à Berlin en 1994 sous une variante périphérique au jardin, propose cette fois à Gênes une approche culturelle globale dans laquelle architecture, arts décoratifs et appliqués, techniques hydrauliques, musique, poésie et contes graviteront autour du jardin. Le contenu, très varié, comprendra une vaste aire géographique de la Perse Orientale à l'Andalousie et le Maroc et s'articulera sur les divers modèles du monde Arabe.

Toute propositions de documents sont bienvenues. Prière de contacter Madame Milena Matteini à l'adresse: Piazza Scuole Pie 7/10a, I-16123 Genova, téléphone/fax 0039-10-247 07 15.

Barocke Lindenallee im Garten Ebenrain, 1997.



Der Garten Ebenrain in Sissach

Der ehemals barocke Garten Ebenrain in Sissach in der Nähe von Basel wurde im Jahre 1872 von dem französischen Landschaftsarchitekten Edouard André (1844-1911) in einen «Landschaftsgarten» umgestaltet.

Die Anlage ist heute nicht nur bedeutend als ein Werk Edouard André's, sondern vor allem als gartenhistorisches Zeugnis für die Anwendung der «principes paysagés», die während des Second Empire in Paris entwickelt wurden. Es waren Landschaftsgärtner wie André, Barillet-Deschamps, Laforcarde u.a., die unter der Leitung von Alphonse und Baron Haussmann an der Umgestaltung von Paris mitgearbeitet hatten und in der ganzen Welt Parks und Gärten anlegten. Diese wiesen alle die gleichen, in Paris entwickelten Gestaltungsprinzipien auf, die André im Jahre 1879 in seinem Buch «Traité général de la composition des parcs et jardins» veröffentlichte. Hierin werden sowohl für die Gesamtkonzeption eines Gartens als auch für alle Details strenge Regeln formuliert. Die strikte, vom Standort (z.B. Stadt oder Land) des Gartens unabhängige, Einhaltung der vorgegebenen Regeln führte zur Entwicklung einer «Neuen Garten-Landschaft». In Ebenrain lassen sich auch heute noch Charakteristika dieser «Landschaft» finden, die zu Ende des 19. Jahrhunderts «à la mode» war. Damit gehört Ebenrain zu einem über die ganze Welt verteilten Netz von Gärten und Parks gleicher Gestaltungsprinzipien.

Vieles von dem, was André in Ebenrain schuf, ist nicht mehr oder nur noch unvollständig erhalten. Zwar sind die Originalpläne verloren gegangen, jedoch finden sich die im «Traité Général» beschriebenen und in Ebenrain durchgeföhrten gartengestalterischen Eingriffe auf zeitgenössischen Plänen aus den Jahren 1883 und 1905.

Die Forderung, den Garten in volliger Harmonie mit der Architektur der Gebäude zu gestalten, löste André mittels eines schmiedeeisernen Gitters zwischen «Schloss» und Garten, welches hier nicht trennend wirkt, sondern beide paradoxerweise miteinander verbin-

det. Das «Schloß» ist gleichzeitig Ausgangspunkt der barocken Allee, die in den neuen Garten eingegliedert wurde. Auf einem kurvenreichen Wegenetz, bestehend aus Haupt- und Nebenwegen, die sich niemals im rechten Winkel kreuzen durften, konnte der gesamte Garten erlebt werden. Von diesen Wegen ist der im «Traité Général» geforderte «Parcours de ceinture», der den Garten wie ein Gürtel umgab, heute nur noch zum Teil erhalten. Auch die ehemals entlang der Hauptwege in genau bemessenen Abständen inszenierten Ausblicke auf die Landschaft und Einblicke in den Park, dem Konzept des «Jardin de Fenêtre» folgend, sind heute kaum noch wahrzunehmen.

André hatte verlangt, ein Landschaftsarchitekt solle gleichzeitig Maler, Poet, Gärtner und Architekt sein. In Ebenrain lässt sich am Belvedere der vier Linden oberhalb des Sees etwas davon ahnen, wie er diesem Anspruch gerecht werden wollte. Der See, an der tiefsten Stelle des Parks im neu angelegten Ostteil gelegen, sollte «natürlich» wirken. Heute fehlen die ihn damals flankierenden Gartenelemente wie Grotte, Felsen, Kaskade und Brücke.

Die obligatorisch an die Landschaft angepasste Rasenfläche liess den Garten grösser erscheinen als er war. Exotische Pflanzen, in elliptischen Parterres angeordnet, kennzeichneten die Mittellinie des Parks. Leider ist auch der im «Traité général» skizzierte Gemüsegarten nicht mehr erhalten.

Der Bedeutung Ebenrains als Beispiel für eine «moderne» Gartenlandschaft des 19. Jahrhunderts sollte unserer Ansicht nach durch eine umfassende Restaurierung Rechnung getragen werden.

Weitere Informationen über den Garten Ebenrain sind bei den Autorinnen erhältlich:

Ingrid Heckmann-Strohkark, Luisa Limido, Gräfestrasse 41,
D-34121 Kassel,
Telefon 0049-5671-24 5 22,
Fax 0049-5671-99 34 99.

*Rivières vivantes pour les castors
Affectés par une véritable crise du logement, les castors suisses ont leur survie sérieusement menacée. Pour*



leur venir en aide, Pro Natura réclame des rivières plus spacieuses et plus libres. Selon Pro Natura, anciennement «Ligue suisse pour la protection de la Nature», les castors pourraient être plus nombreux en Suisse si nous redonnons suffisamment d'espace à nos rivières. Le Pro Natura Magazine consacré au castor présente l'idée d'un gigantesque habitat, qui aurait la forme d'un Réseau naturel et aquatique comprenant toutes les grandes rivières de notre pays.

L'espace nécessaire pour que les cours d'eau puissent divaguer, reformer des méandres et des bras morts, élever des îles, des bancs de sable ou de gravier, a été mesuré lors d'une étude. L'eau pourrait enfin vivre et recréer un véritable paradis pour bon nombre de plantes et d'animaux menacés, comme par exemple le castor.

Le réseau aquatique formé par les plus grands cours d'eau de Suisse - fleuves, rivières et ruisseaux confondus - a une longueur totale de 6000 kilomètres.

Une surface d'environ 250 kilomètres carrés serait nécessaire pour que ces cours d'eau puissent s'épanouir et exprimer leur dynamique naturelle, surtout en dehors des agglomérations. Cela peut paraître énorme, mais ce n'est en réalité pas grand chose. Dans le domaine agricole, il est question de renoncer à peu près au triple de cette surface et les fondements légaux pour la revitalisation des milieux naturels existent dans leurs grandes lignes. Avec sa nouvelle philosophie de gestion des eaux, la Confédération prévoit d'ores et déjà, là où c'est possible, de laisser plus d'espace le long des cours d'eau pour d'éventuelles inondations. Les chances de changer le cours des eaux n'ont jamais été aussi bonnes!

En s'engageant pour des rivières vivantes, Pro Natura espère améliorer la situation du castor, qui a un besoin urgent de nouveaux habitats. Après une longue absence due à son

extermination, ce timide rongeur a fait sa réapparition en Suisse il y a environ quarante ans. Suite aux nombreux projets de réintroduction, la population actuelle des castors atteint seulement 300 individus, qui vivent dans quelques colonies isolées l'une de l'autre. En recherchant de nouveaux habitats, les jeunes castors se heurtent à de nombreux obstacles infranchissables. Bon nombre d'entre eux sont victimes du trafic. D'autres, plus chanceux, trouvent un tronçon de rivière à leur convenance, mais encore faut-il qu'ils rencontrent une âme soeur pour fonder une famille ... ce qui est le plus improbable! De telles difficultés rendent l'avenir du castor incertain: plusieurs colonies sont trop petites pour survivre à long terme. Pour y remédier, il faut réussir à renforcer les colonies existantes et à les relier entre elles. Cela implique l'existence d'un véritable Réseau aquatique où le castor pourrait se déplacer sans encombre. Un Réseau d'eau, où la dynamique naturelle pourra se déployer librement et où le castor pourra se livrer comme bon lui semble à son métier de bâtisseur.

Vous pouvez commander Pro Natura Magazine «Castor, une histoire incisive!» à Pro Natura, Case postale, 4020 Bâle. Merci de joindre une étiquette autocollante portant votre adresse et CHF 2.70 en timbres.

Balcons sauvages

Les fleurs indigènes sont très en vogue pour la décoration des balcons. De plus en plus de gens choisissent des plantes indigènes, attirant ainsi sur leur balcon de nombreux insectes colorés, splendides à observer. Pro Natura rappelle que, la plupart du temps, les plantes ornementales les plus courantes résultent d'une sélection poussée, ou alors proviennent de continents lointains. Elles sont presque sans valeur pour la faune indigène. Le géranium sanguinum est une espèce indigène de la famille des géraniacées, qui se plaît sur n'importe quel balcon. Ses fines fleurs d'un pourpre éclatant offrent du pollen et du nectar à une foule d'insectes inoffensifs, dont les papillons.

Une brochure pratique intitulée «Balcons sauvages» peut être com-

mandée à: Pro Natura, Balcons sauvages, case postale, 4020 Bâle (prière de joindre à la commande CHF 5.40 en timbres-poste et une étiquette autocollante préadressée).

Natur auf dem Balkon

Wildblumen für den Balkon sind im Trend. Immer mehr Leute setzen (auf) einheimisches Grün und locken damit viele bunte Insekten auf ihren Balkon. Die Naturschutzorganisation Pro Natura macht darauf aufmerksam, dass ausgezehnet die gängigsten Zierpflanzen für Garten und Balkon meist hochgezüchtet sind oder von weit entfernten Kontinenten stammen. Für die heimische Tierwelt sind sie fast wertlos. Eine besonders attraktive einheimische Geranienverwandte, die auf jedem Balkon gedeiht, ist der Blutrote Storzschnabel. Seine feinen purpurroten Blüten bieten Pollen und Nektar für eine Schar Insekten.

Eine Broschüre zum Thema «Natur auf dem Balkon» kann bestellt werden bei: Pro Natura, Postfach, 4020 Basel. (Bitte CHF 5.40 in Briefmarken und adressierte Klebeetikette beilegen.)



Der Biber braucht neue Lebensräume.

Le castor a besoin d'espace.

Photo: R. Schaffland,
Pro Natura

Einheimische Balkonpflanzen, Blutroter Storzschnabel.

Plantes indigènes,
Géranium sanguinum.

Photo: Pro Natura, Basel

Wörlitz-Stipendium

Die Gesellschaft der Freunde des Dessau-Wörlitzer Gartenreiches e.V. vergibt ab 1998 jährlich ein Stipendium an junge Wissenschaftler. Das Stipendium wird aus dem «Bernard-Rohe-Fonds» der Gesellschaft mit der grosszügigen Unterstützung der Kulturstiftung der Deutschen Bank finanziert.

Das von Fürst Franz von Anhalt-Dessau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gemeinsam mit geistesverwandten Zeitgenossen geschaffene «Gartenreich Dessau-Wörlitz» ist ein einzigartiges Zeugnis der Aufklärung. Die Gesell-

schaft der Freunde des Dessau-Wörlitzer Gartenreiches e.V. hat es sich zum Ziel gesetzt, zur Pflege dieses einmaligen Erbes beizutragen, seine Erhaltung und Erforschung tatkräftig zu unterstützen, sowie einem möglichst grossen Personenkreis die Ideen der Aufklärung im Dessau-Wörlitzer Gartenreich zu erschliessen. Zu diesem Zweck vergibt die Gesellschaft das Wörlitz-Stipendium.

Gefördert werden Studien, die sich der Erforschung der Kulturgeschichte des Dessau-Wörlitzer Gartenreiches im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert widmen, sich in innovativer Weise mit der Denkmalpflege der Gärten und historischen Gebäude auseinandersetzen und sich der Vermittlung des Ideengehaltes des historischen Gartenreiches Dessau-Wörlitz zuwenden.

Zur Bewerbung aufgefordert sind junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Europa, die sich bereits mit der Kulturgeschichte dieser Zeitperiode beschäftigt und sich der Denkmalpflege von Gärten, Gebäuden und Kunstwerken dieser Epoche gewidmet haben.

Die Bewerbung ist formlos mit Zeugniskopien sowie einem Lebenslauf einzureichen. Aus der Bewerbung sollen Fächerschwerpunkte und -kombinationen, die Studienzeit und Studienleistungen sowie eine genaue Schilderung des geplanten Projektes hervorgehen. Die Bewerber sollten der deutschen Sprache mächtig sein. Abgabetermin für die Bewerbung für das Stipendium 1998 ist der 29. Mai 1998.

Informationen und Bewerbungen: Gesellschaft der Freunde des Dessau-Wörlitzer Gartenreiches e.V., Schloss Grosskühnau, D-06846 Dessau.

«Berliner Erklärung» Förderung eines nachhaltigen Tourismus

Der Tourismus zählt zu den weltweit am stärksten wachsenden wirtschaftlichen Aktivitäten. Er bietet für viele Länder attraktive Einkommensmöglichkeiten und sein Anteil an der weltweiten Wertschöpfung beträgt heute schon rund zehn Prozent.

Nach Angaben der Welt-Tourismus-Organisation (WTO) wächst der Weltreiseverkehr jährlich um vier Prozent und verdoppelt sich alle zwanzig Jahre. 1996 wurden annähernd 800 Millionen internationale Touristen gezählt. Im Jahre 2020 werden es nach Schätzungen der WTO bereits 1,6 Milliarden sein.

Die Notwendigkeit einer nachhaltigen und umweltgerechten Tourismusentwicklung wird zunehmend erkannt. Seit der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro im Jahre 1992 haben sich weltweit die Initiativen für einen nachhaltigen Tourismus verstärkt. Die Europäische Union und der Europarat haben spezifische Aktivitäten für einen nachhaltigen Tourismus entfaltet. Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP, Paris) hat 1995 erstmals die weltweit vorhandenen Umweltleitlinien im Bereich des Tourismus veröffentlicht («Environmental Codes of Conduct for Tourism»). Im April 1995 fand auf der Insel Lanzarote eine Weltkonferenz für nachhaltigen Tourismus statt, die von der UNESCO in Zusammenarbeit mit der spanischen Regierung veranstaltet worden war. Es wurde eine «18-Punkte-Charta für einen nachhaltigen Tourismus» verabschiedet, die grosse Beachtung gefunden hat. Auf den Seychellen hat im Oktober 1996 eine Konferenz für den ostafrikanisch-indischen Raum über nachhaltigen Tourismus stattgefunden; im Februar 1997 wurde in Malé (Malediven) von den Mitgliedstaaten der WTO des asiatisch-pazifischen Raumes eine «Deklaration über nachhaltige Tourismusentwicklung» abgeschlossen.

In diesem Kontext hat die deutsche Bundesumweltministerin Dr. Angela Merkel schon 1995 das «Hintergrundpapier: Biologische Vielfalt und Tourismus» vorgelegt und auf die wachsenden Konfliktpotentiale zwischen internationaler Tourismusentwicklung und der Erhaltung der biologischen Vielfalt weltweit hingewiesen. Im März 1997 hat sie die Umweltminister von 24 Staaten sowie von 12 einschlägigen internationalen und nationalen Organisationen –

im Vorfeld der internationalen Tourismusbörse – nach Berlin eingeladen. Dort wurden mit dieser Ministerkonferenz Grundlagen für globale Richtlinien zum Thema «Biologische Vielfalt und Tourismus» erarbeitet. Die Konferenz wurde fachlich durch einen internationalen Workshop vorbereitet, der vom deutschen Bundesamt für Naturschutz im Januar 1997 veranstaltet wurde.

Die Inhalte der «Berliner Erklärung» beziehen sich im wesentlichen auf fünf Schwerpunkte:

- Nachhaltiger Tourismus stellt eine sinnvolle Nutzung der biologischen Vielfalt dar und kann zu ihrer Erhaltung beitragen; nachhaltige, umweltgerechte Formen des Tourismus sind zu fördern; es werden Instrumente zur Förderung solcher Tourismusformen genannt.
 - Die Tourismusentwicklung bedarf der Steuerung, um sicherzustellen, dass sie in nachhaltigen Bahnen verläuft: Vorsorge, Planung, Monitoring, UVP, Nutzung umweltverträglicher Technologien und Verkehrskonzepte usw.
 - Tourismus in sensiblen Gebieten muss besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Dazu zählen Schutzgebiete, Küsten- und Berggebiete sowie Gebiete, in denen die Natur besonders wertvoll ist. Massentourismus sollte in ökologisch und kulturell sensiblen Gebieten vermieden werden.
 - Für eine nachhaltige Tourismusentwicklung sind nicht nur die Staaten verantwortlich, sondern alle Akteure, insbesondere auch der private Sektor; freiwillige Initiativen der Wirtschaft (Selbstverpflichtungen, Codes of Conduct) sind zu ermutigen. Dies entspricht dem Kooperationsprinzip in der Umweltpolitik.
 - Grosse Bedeutung wird der lokalen Ebene beigemessen. Die lokalen Gemeinschaften tragen dabei nicht nur Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung des Tourismus, sondern sollen auch in besonderer Weise aus dem Tourismus Nutzen ziehen können.
- Der vollständige Wortlaut der «Berliner Erklärung» ist in der Zeitschrift Umwelt 5/97 abgedruckt, aus der dieser Text entnommen wurde.